

Die Alpen in humanökologischer Perspektive

Werner Bätzing



Weil in der Humanökologie derzeit globale Konzeptionen dominieren, bei denen konkrete Räume keine Rolle spielen, wird am Beispiel der Alpen eine moderne humanökologische Raumanalyse vorgestellt, die zur Aktualisierung humanökologischer Konzeptionen beitragen kann. Sie macht die Notwendigkeit deutlich, das dominante Gesellschaftsmodell zu überwinden und nachhaltiges Wirtschaften in dezentralen Strukturen zu stärken.

The Alps – a Human-ecological Approach | GAIA 24/2 (2015): 140–141

Keywords: development types, population development, spatial analysis

Angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung der Nachhaltigkeit, die eine inter- und transdisziplinäre sowie globale Perspektive erfordert, setzt sich auch die Humanökologie mit Themen wie Klimawandel, Konsum, Gentechnik, Energie und Governance auseinander. Die Tradition der humanökologischen Raumanalyse tritt indes stark zurück, obwohl ihre Ergebnisse für die Herangehensweise an heutige Herausforderungen der Humanökologie wichtige Impulse setzen könnten.

In der Geografie, die aus einem naturwissenschaftlichen (physische Geografie) und einem humanwissenschaftlichen Teil (Anthropogeografie) besteht, führte das Paradigma der „Länderkunde“ seit den 1920er Jahren de facto zu einem human-

ökologischen Ansatz (Wechselwirkungen zwischen Natur und Mensch als Gestaltung der Landschaft in einem abgegrenzten Raum). Er ist heute aus vielen Gründen so nicht mehr möglich, aber eine moderne humanökologische Raumanalyse, die problemorientiert das Zusammenwirken von Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft und deren politische Gestaltung in einer bestimmten Region untersucht, kann von dieser Tradition – vor allem von ihren Fehlern – sehr viel lernen (Bätzing 2000).

Die Bedeutung der Alpen für die Humanökologie

Die Alpen eignen sich besonders für eine solche Raumanalyse: Weil sie als junges Hochgebirge sensibel und schnell auf alle Veränderungen – vom Klimawandel über Nutzungsänderungen bis zu technischen Eingriffen – reagieren, werden hier alle Probleme der Mensch-Umwelt-Beziehung rasch sichtbar, sie können nicht wie im Flachland verdrängt werden. Daher haben die Alpen schon immer einen hohen Stellenwert sowohl für die Entwicklung realitätsnaher komplexer humanökologischer Konzepte als auch für einen neuen Blick auf das europäische und globalisierte Wirtschafts- und Lebensmodell.

Kernelemente sind die Analyse 1. der Eigengesetzlichkeiten von Umwelt, Wirt-

schaft, Gesellschaft, 2. der Wechselwirkungen zwischen ihnen, 3. ihrer nachhaltigen politischen Gestaltung und Steuerung. Die unendliche Vielfalt der Realität wird mit dem Leitindikator „Bevölkerungsentwicklung auf Gemeindeebene“ erfasst und mittels demografischer „Entwicklungstypen“ zu charakteristischen Entwicklungspfaden zusammengefasst (Bätzing 2015 a).

Die demografischen Veränderungen in den Alpen 2001 bis 2011¹

Seit 1981 wächst die Bevölkerung im Alpenraum deutlich stärker als im europäischen Durchschnitt. Auch im letzten Jahrzehnt hielt der Trend an: Die Bevölkerung der Alpen nahm von 1981 bis 2011 um 16 Prozent zu, während die der acht Staaten mit Alpenanteil insgesamt um nur acht Prozent wuchs, die der EU15 um nur elf Prozent. Innerhalb der Alpen gibt es extreme räumliche Gegensätze: 74 Prozent aller Alpengemeinden (mit 66 Prozent der Alpenfläche) verzeichneten einen Zuwachs von 27 Prozent, die restlichen 26 Prozent (mit 34 Prozent der Alpenfläche) verloren im Durchschnitt zwölf Prozent ihrer Einwohner(innen) (Bätzing 2015 a, S. 316–319).

Kontakt Autor: Prof. em. Dr. Werner Bätzing | Archiv für integrative Alpenforschung | Bamberg | Deutschland | E-Mail: werner.baetzing@web.de

Kontakt DGH: Prof. Dr. Martina Padmanabhan | Generalsekretärin DGH | Universität Passau | Philosophische Fakultät | Südostasien-Wissenschaften | 94032 Passau | Deutschland | E-Mail: martina.padmanabhan@uni-passau.de | www.dg-humanoeekologie.de

© 2015 W. Bätzing; licensee oekom verlag. This is an article distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License (<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0>), which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited.

¹ Die Auswertung beruht auf den Daten der Volkszählungen 2010/11 für alle 6124 Alpengemeinden in den acht Staaten mit Alpenanteil.

Das Wachstum der Alpengemeinden geht auf vier Formen der Verstädterung zurück: 1. Die Alpenstädte wachsen stark und bilden ab 1971 größere suburbane Gebiete aus, meist beschränkt auf die Talböden. 2. Im Einflussbereich außeralpiner Metropolen bilden sich alpine Wohnregionen. 3. Entlang der großen Transitachsen entwickeln sich Wohn- und Gewerbegebiete. 4. Erfolgreiche Tourismusorte werden zu touristischen Städten. Gemeinsam sind allen Formen hohe Siedlungsdichten, Bodenversiegelung, sehr starker Verkehr sowie hohe Umweltbelastungen, konzentriert auf die gut erreichbaren und flachen Teile der Gemeindegebiete.

Dort, wo in den Alpen aufgrund eines steilen Reliefs, eines rauen Klimas und schlechter Erreichbarkeit modernes Wirtschaften nicht möglich ist, wandern die Menschen ab (siehe Abbildung). Die ehemaligen Kulturlandschaften verwildern, wodurch Kleinräumigkeit und Vielfalt der Landschaft sowie die Biodiversität stark zurückgehen (Bätzing 2015 a, S. 276–280).

Eine Analyse der Flächenveränderungen in den Schweizer Alpen auf Basis eines Hektarrasters unterstreicht dieses Ergebnis (BFS 2013, Bätzing 2015 a, S. 275): Seit 1985 stiegen die Siedlungsflächen um 26 Prozent (2009 umfassten sie 3,6 Prozent der Gesamtfläche der Schweizer Alpen), die Landwirtschaftsflächen gingen um 5,9 Prozent zurück (auf 28,8 Prozent), während die Wald-/Gehölzflächen um 5,1 Prozent wuchsen (auf 31,7 Prozent) und die unproduktiven Flächen dank der Klimaerwärmung etwas schrumpften (um 1,3 Prozent auf 35,9 Prozent). Die Alpen sind also geprägt durch die gegenläufige Entwicklung von Verstädterung und Entsiedlung.

Prognose für das Jahr 2030

Die EU hat eine Bevölkerungsprognose für das Jahr 2030 auf der Maßstabsebene der mittelgroßen Regionen (NUTS-2) erarbeitet (Giannakouris 2010). Während die Bevölkerung Deutschlands bereits seit einigen Jahren zurückgeht, wird dies für die EU27 erst nach 2040 der Fall sein. Bis 2030 wird die europäische Bevölkerung um 4,1 Prozent wachsen, wobei die NUTS-2-Regionen mit Alpenanteil mit 7,9 Prozent fast doppelt so schnell wachsen werden.

Das bedeutet, dass sich die gegensätzliche Entwicklung im Alpenraum bis 2030 fortsetzen wird, sofern kein Trendbruch einsetzt: Die verstädterten Gebiete der Alpen werden weiterhin eine hohe Dynamik aufweisen und sich noch leicht vergrößern, während die übrigen Gebiete schrumpfen und weiterhin Einwohner(innen) verlieren werden, bis zur völligen Entsiedlung. Der Klimawandel dürfte diese Entwicklung noch beschleunigen, da die prognostizierte Zunahme von Starkniederschlagsereignissen, das Auftauen des Permafrosts und das Zurückschmelzen der Gletscher zahlreiche dezentrale Siedlungsstandorte im eigentlichen Gebirgsraum noch stärker als heute bedrohen werden. Nur etwa zehn Prozent aller Alpengemeinden entziehen sich bisher dieser Entwicklung, indem sie seit langer Zeit weder deutlich wachsen noch Einwohner(innen) verlieren.

Konsequenzen

Wie sind die Ergebnisse aus humanökologischer Sicht zu bewerten? Charakteristisch ist, dass die aktuellen Probleme im Alpenraum keine Probleme „der Alpen“ selbst sind, sondern dass sich in ihnen wichtige Grundsatzprobleme des heutigen Wirtschafts- und Lebensmodells zeigen: technischer Umgang mit der Natur, Streben nach unendlichem Wirtschaftswachstum in begrenzten Räumen sowie Instrumentalisierung von Menschen und kulturellen Werten für rein ökonomische Ziele. In städtischen Zentren und in den Flachländern werden sie leicht übersehen und

verdrängt, in den Alpen aber werden sie als Störungen des alltäglichen Funktionierens auffällig (Bätzing 2015 b).

Auf Grundlage dieser Bewertung kann es weder Ziel sein, die Entsiedlung der Alpen zu stoppen und die Alpen überall dem modernen Wirtschaften und Leben zu öffnen, noch die Alpen als „Wildnis“ der Natur zu überlassen; Priorität wäre vielmehr, nachhaltiges Wirtschaften und Leben in den Alpen zu stärken. Dieses erwirtschaftet den materiellen Lebensunterhalt in dezentralen Strukturen, sichert Artenvielfalt und ökologische Stabilität und ermöglicht ein kulturell selbstbewusstes Leben in Verantwortung für sich, seine Mitmenschen und seine Umwelt. Dafür lässt sich von den traditionellen Formen des Wirtschaftens und Lebens im Alpenraum viel lernen, auch wenn völlig neue Formen und Rahmenbedingungen erforderlich sind.

Literatur

- Bätzing, W. 2000. Erfahrungen und Probleme transdisziplinärer Nachhaltigkeitsforschung am Beispiel der Alpenforschung. In: *Nachhaltige Entwicklung und Transdisziplinarität*. Herausgegeben von K.-W. Brandt. Berlin: Analytica. 85–107.
- Bätzing, W. 2015 a. *Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft*. 4. Fassung. München: C. H. Beck.
- Bätzing, W. 2015 b. *Zwischen Wildnis und Freizeitpark – eine Streitschrift zur Zukunft der Alpen*. Zürich: Rotpunktverlag.
- BFS (Bundesamt für Statistik). 2013. *Die Bodennutzung der Schweiz. Resultate der Arealstatistik*. Neuchâtel: BFS.
- Giannakouris, K. 2010. *Regional population projections EUROPOP 2008*. EUROSTAT – Statistics in Focus 1/2010. Luxembourg: European Commission.

ABBILDUNG: Grajische Alpen/Italien. Steiles Relief, rauen Klima und wenig ertragreiche Böden verhindern (mit Ausnahme tiefer Tallagen) die Ausbreitung moderner Wirtschafts- und Lebensformen in den Alpen.

